

Die Kinzig, alte und neue Erklärungsansätze für die Herkunft des Namens Kinzig

Helmut Horn

Die Hydronymie, die sich wissenschaftlich mit den Namen von Gewässern beschäftigt, gehört zu den Wissenschaften, welche die größten Schwierigkeiten haben, Beweise für ihre Thesen zu erbringen. Dieser Teilbereich der Linguistik (Sprachwissenschaft) versucht zu erforschen, wie Flüsse, Seen, Meere und Ähnliches zu ihren Namen kamen und wie diese sich im Laufe der Zeit wandelten.

Anlass für diesen Artikel ist ein Beitrag in der Ortenau 2008,¹ in dem der Name der *Kinzig* mit **kwentika* >Weg< übersetzt wurde.

Da die Kinzig das größte Talsystem des Schwarzwaldes bildet, ist sie es wert, dass auf die Herkunft ihres Namens einmal ausführlicher als mit einem Satz eingegangen wird. Neben allen bisherigen Theorien wird mittels neuer Erkenntnisse aus anderen Forschungsbereichen ein neuer und schlüssiger Lösungsansatz für den Begriff Kinzig gezeigt werden.

1 Einleitung

1.1 Verlauf

Die Kinzig ist mit ihren 95 Kilometern Länge der Fluss, der den Schwarzwald in der Mitte gen Westen durchschneidet und damit den Nord- vom Südschwarzwald trennt. Sie entspringt in der Nähe von Freudenstadt bei Loßburg, hat einen Verlauf, der an ein nach Norden auseinanderklaffendes U erinnert, fließt bei Offenburg in die Oberrheinische Tiefebene und mündet bei Kehl in den Rhein. Zahlreiche Nebenflüsse wie die Kleine Kinzig, die Schiltach, die Wolf, die Gutach, der Mühlenbach und der Harmersbach führen ihr Wasser zu. Vor der Begradigung der Kinzig war der Fluss ein ungebändigtes Gewässer, das mäandernd durch das tiefe Tal zog, eine riesige Fluss- und Sumpflandschaft bildete und dessen heftige Überschwemmungen lange Zeit die Errichtung von Siedlungen erschwerte.

Die einzige Siedlung, die den Namen Kinzig beinhaltete, war die ehemalige Siedlung Kinzigdorf, die in Offenburg aufgegangen ist.

1.2 Erwähnungen

Urkundliche Nennungen:²

für den Flußnamen (Fln) Kinzig:

um 1099: usque ad Chinzechun, per descensum Chinzechun; ad aliam Chinzichun³; – 1128: flumen [Fluss] Kinzicha, flumen Kynzichun, ad aliam Kynzicham⁴; – 1125–27: in flumen Kinzichun, secus flumen Kinzicham – 1139: iuxta fluvium Kinzicha – 1219: flumen quod Kintzicha dicitur – 1234: hiis fluminibus ... Kinzechen – 13. Jh.: Kintsika – 1242: flumen dictum Kinciche – 1323: entzwischent .. und der Kinzechun – 1326: vor der Kinzegen 1346: enenthalf der Kintzgun – 1350: ensit der Kinczigen – 1360: daz wasser der Kintzichen; – 1373: an die Kinczgen – 1386: bi der Kinczgen – 14. Jh.: ennot der Kintzgen – 1470: die Kintz – 1493: in (durch die) Kúntzigen – 1539: Künz, Künzlin auff⁵; – 1543: Kúntzgen⁶; 1560: Kintzg⁷; – 1560: ob den stöcken oder Kintzgen⁸; – 1561: obenn Kintzgen wyse⁹; 1579: Kúntzg¹⁰; – 1620: Kintzgen¹¹; – 1837: Kinzig¹²;

für die Kleine Kinzig:

um 1099: ad aliam Chinzichun – 1125–27 ad aliam Kynzicham, de Kynzicha – 1490: im Kintzgilin

für das Tal:

1246 Kinzichental – 1272: in Kinzgental – 1370 das Kinczkental – 1386 in dem Kintzigentale

für das Kinzigdorf:

926 in oppido quod dicitur Chinzihdorf – 1070: Chinzihdorf – 13 Jh: Kinzdorff – 1289: villa Kinzedorf – 1436 zu Kintzichdorff

für andere Kinzigen:

735/7 Chinzicha¹³ (Kinzingen, Wüstung bei Dornach, Oberelsaß) – 796 Kincihen¹⁴ (R. z. Main bei Hanau) – 815 Chinzicha (dito)¹⁵ – 900 Kinzicha (dito)¹⁶ – 1012 Kincicha (Zufluss der Mümling im Odenwald)¹⁷, auch Chinzichen¹⁸

In der Schweiz im Kanton Schwyz gibt es noch ein Chinzertal, aus dem ein Saumpfad zum Pass Chinzig Chulm führt.

1.3 Historische Zusammenhänge

Intensivere Siedlungsspuren des Kinzigtales finden sich seit der Römerzeit. Bekannt ist die Römerstraße, die von Straßburg (Argentorate) nach Rottweil (Arae Flaviae) durch das Tal führte und unter dem römischen Kaiser Vespasian in den Jahren 73/74 n. Chr. gebaut wurde. Die mit Kastellen (u. a. Rammersweier,

Zunsweier, Gengenbach) bewehrte Straße diente der Sicherung der neu besetzten Gebiete rechts des Rheins und als Abkürzung vom Rhein zur oberen Donau. Zeugnisse römischer Besiedelung finden sich u. a. in Offenburg (Streifenhaus auf dem Bürgerhofareal, Meilenstein mit der ältesten römischen Inschrift rechts des Rheins, Merkurskulptur), in Rammersweier (Militärbad, Villa rustica), in Schwalbach (Viergötterstein, Villa rustica), Gengenbach (römischer Friedhof, Ziegelbrennerei), Haslach (römische Straßenstation) und in der Gemarkung Schenkenzell (Straßenstation am Brandsteig mit Weihstein für die gallorömische Schwarzwaldgöttin Abnoba).

Doch trotz all dieser zahlreichen Überreste aus der Römerzeit ist uns leider kein lateinischer Name für die Kinzig oder das Tal überliefert.

Die Römer trafen jedoch schon auf eine keltische Vorbevölkerung, die man den Helvetiern oder auch linguistisch den Galliern zuordnet. Die Kelten gehören zu den indoeuropäischen Völkern, deren Ursprünge wir noch später sehen werden. Keltische Siedlungsspuren (im Kinzigtal u. a. im Offenburger Bürgerhof-Areal) und Namen sind für das Oberrheintal und den angrenzenden Schwarzwald nachweisbar. Bekannteste keltische Fundorte sind hier der Magdalenenberg bei Villingen mit dem ältesten und größten Fürstengrabhügel seiner Art aus der Hallstattzeit, die Großsiedlung Hochstetten bei Breisach (Bri-siac), die spätkeltischen Siedlungen auf dem Breisacher Münsterberg und dem Basler Münsterhügel, das Doppeloppidum Altenburg-Rheinau, die Befestigung auf dem Kegelriß bei Ehrenstetten, das Oppidum Tarodunum bei Kirchzarten, die keltische Viereckschanze bei Mengen und die spätlatènezeitlichen Siedlungen Basel-Gasfabrik und Sierentz.¹⁹ Der 763 erstmals für die Ortenau erwähnte Begriff Mordunouva dürfte auch auf keltisch **Mori – dunum = Sumpffestung*²⁰ zurückzuführen sein.

Als nach 260 n. Chr. die Alemannen den Limes überschritten und allmählich die Oberhand in Südwestdeutschland über die Römer gewannen, zog sich die galloromanische Vorbevölkerung in unwirtlichere Berglandschaften zurück und hinterließ dort Flur-, Gewässer- und Zinkennamen keltischen und romanischen Ursprungs.²¹ Nach dem 8./9. Jh. setzte die germanische Kolonisation der Bergregion ein, die den tiefer im Schwarzwald gelegenen Gewässern germanische Namen verlieh.²²

2 Bisherige Thesen

2.1 Quellen

a) Internet:

Im heutigen Computerzeitalter kommt man nicht mehr umhin, das Internet zu zitieren.

Erwähnt werden darunter Adolf Bach, Bruno Boesch und Hans Bahlow, auf die später noch genauer eingegangen wird. Buck bespricht die Kinzig ohne nähere Ableitung unter *Kanzach*, die er auf die indogermanische Wurzel *cudh* (sanskrit) = *reinigen, läutern* zurückführt. Dabei verweist er auf das sprachverwandte lat. *Candidus* = *weiß*.²³ Ludwig Traub erklärt die *Kanzach* aus den gallischen Ortsnamen mit *candos* = *rein, glänzend, weiß*. Er gibt aber keine Erklärung für die Kinzig. Otto Springer schließt aus der indogermanischen Wortsippe für *Kinzig* auf ein keltisches *kent*, das *verschiedene Arten rascher Bewegungen* bedeutet haben mag.²⁴ Wilhelm Obermüller sieht eine Ableitung von *coed* oder *gwidd, gwindoiche* = *Waldbach*.²⁵ Hans Krahe²⁶ und Walter Keinath²⁷ bieten keine Erklärung an. Auf einer Willstätter Webseite wird die Kinzig mit *die Leuchtende* und auf einer Haslacher mit *Schnell fließendes Wasser* aus dem (Fantasie-)Keltischen übersetzt. Vollkommen unerwähnt bleibt Albrecht Greule, der die aufwändigste Erklärung zur Kinzig verfasst hat.²⁸

b) Adolf Bach²⁹

Laut Bach ist die Herkunft des Wortes *Kinzig*, das als keltisch, aber auch als vorkeltisch (illyrisch) angesprochen worden ist, umstritten. Es steht im deutschen Südwesten noch heute in appellativem Gebrauch, also als Gattungsname; im nördlichen Schwarzwald bezeichnet es die „schluchtartigen“ Hohlwege im Löß, im Oberwallis und in Graubünden bedeutet es schlechthin „Schlucht“. Er erwähnt auch K. F. Müller,³⁰ der an die 200 noch bestehende oder untergegangene Flur- und andere Namen dieser Art gesammelt hat, die von F. Langenbeck³¹ noch vermehrt worden sind. Sicher ist, dass das Wort *Kinzig* seit altersher auf deutschem Boden an Gewässern haftet und hier wohl seit langem echter Ortsname ist. Laut Bach hat der Ort Bad *König* im Odenwald, der 820 als *Quinticha* und im 9. Jh. als *Cunticha* erscheint, ebensowenig mit *Kinzig* zu tun wie *Künzing* a. d. Donau am Bache *Kinze*, das 1002 als *Qvincina* und 1004 als *Cvnzina* erwähnt und von *Quintana* hergeleitet wird.

c) Hans Bahlow³²

Für Bahlow stellt die *Kinzig* „ohne Zweifel“ einen keltoligurischen Flußnamen *Centica* dar, der an die sumpfige *Centa/Ligurien* erinnert. Mit dem griechischen *kentein* = *anstacheln* (so Springer) oder gar mit galischem *cintu* = *zuerst* (so Schnetz) hat das nichts zu tun.

Für ihn ergibt sich der Wortsinn *Sumpf- oder Schilfwasser* eindeutig aus *Centobriga*/Spanien, in Analogie zu *Brutobriga*, *Catobriga*... usw., lauter Burgen (*briga*) in feuchter Umgebung. Dazu ligurisch *Centusca* (wie *Mutusca*, *Lambrusca*).

Kanzach (alt *Cantaba*) als Donauzufluss ordnet er wie die *Kander* und die Landschaft *Cantia* (Kent/England) mit *Canterbury* und *Cantabrigium* (Cambridge) der keltischen Hinterlassenschaft zu. Jedoch bezeichnet er die bisherige Annahme, dass dies von lat. *candidus* und kymrisch *cann* = *weiß* abgeleitet sei, als Unsinn. Laut Bahlow kann der Wortsinn aus morphologischen und geographischen Gründen nur Sumpf sein, da die Landschaft *Cantal* in Südfrankreich ihren Namen vom einstigen Reichtum an Sümpfen ableitet.

Es bleibt zu erwähnen, dass Bahlow für eine große Anzahl alt-europäischer Flussnamen Begriffe wie Sumpf-, Schilf-, Schmutz-, Moderwasser benutzt.

d) Bruno Boesch

Nach Boesch sind die verbreiteten *Kinzgen* vom Wasser *eingeschnittene Hohlwege oder Hohlrinnen in den löshaltigen Weinbergen* im Kaiserstuhl und im Breisgau.³³ In einem weiteren Beitrag bezeichnet er sie als *Einschnitte und Wassergräben in der Lösslandschaft*.³⁴ „Es sind die *Kinzgen*, deren Beziehung zu alpinen Formen auf *Kinn*, *Kinz* u. a. noch abzuklären bleibt. Anknüpfung an ein kelt. **kwent-* „*Schlund, schluchtartiger Hohlweg*“ scheint gesichert.“ Er weist in einer Randnote dort auch auf die Flurnamen *Chinz* und *Chinzhalde* am Steilabfall des Juras zwischen Eiken und Kaisen im Kanton Aargau und auf die Felswand *Chinzen* südlich Linthal (Kanton Glarus) hin.

e) Rudolf Post³⁵

Mehrfach belegt, laut Post von der Universität Freiburg, Abteilung Alemannisches Wörterbuch, sind die *Kinzigen* im südwestdeutschen Sprachgebiet. „Diese Gewässernamen finden im Breisgau und den unmittelbar angrenzenden Gebieten hundertfache Parallelen, nämlich in dem Wort *Kinzg*, *Kinzge* bzw. *Chinzg*, *Chinzge*“. Oft kennen nur noch alte Leute besonders am Kaiserstuhl und Tuniberg diese Bezeichnung für *schluchtartige Hohlwege* im Lössboden. Die Überlieferung für diese Breisgauer *Kinzigen* fängt Ende des 13. Jahrhunderts an, z. B. 1299 in *Totenkinzegen* (Endingen) und setzt sich in den folgenden Jahrhunderten in großer Zahl fort.

Der Name *Kinzig* ist vom keltischen **qwentika* = *Geländeeinschnitt, Schlucht* abzuleiten. Die inhaltliche Gemeinsamkeit bei der *Kinzig* und den *Kinzge*-Hohlwegen ist gemäß Post also der „langgestreckte Einschnitt, hier ein wasserdurchzogenes Tal, dort ein schluchtartiger Hohlweg“.

Er erläutert auch in seinem Beitrag, wie sich die urkundliche Form *Kinzege* aus dem 13.–15. Jh. durch Abschwächung der Endung zu *Kinzg* umgebildet hat und wie sich alemannisch das *k* im Anlaut zu *ch* verschoben hat, sodass man südlich der sogenannten *Kind-Chind-Linie*, die sich quer durch den südlichen Breisgau zieht, von der *Chinzge* oder *Chinz* spricht.

f) Albrecht Greule^{36, 37}

Er zitiert Theodora Geiger,³⁸ die den bisher völlig unklaren Flurnamen Kinzig „endgültig und überzeugend“ als aus kelt. **Quentika* entstanden gedeutet hat. Der Kinzig-Name gehört zu der Gruppe von Flurnamen mit keltischem *k*-Suffiz vgl. **Bersikos/Birsich*, **Agilaka/Eulach*, **Urdika/Uerke* und **Regianika/Rench*. „Diese Namen scheinen eine Namenslandschaft zu bilden, deren nördlichste Ausläufer die hessischen Kinzig-Flüsse darstellen würden.“ Und er verweist auf E. Schneider,³⁹ der überraschenderweise feststellte, dass *Kinzig* im 16. Jh. die höchste Zahl an Namen bot. Laut Schneider haben die landnehmenden Germanen den Begriff Kinzig spätestens im 5. Jh. als Appellativum übernommen. Neben Bildungen mit dem Suffix *-g(en)* finden sich im 14. Jh. auch suffixlose, z. B. der Typus *bi der kinzen*.

Greule führt die Kinzig (**Quentika*) und andere Namen wie *Küntzinger Bach*, *Künzing*, (**Quintina/ana*), französische Namen wie *Canche*, *Cançon*, *Cance* (**Quantia*, **Quent*) auf ein urkeltisches Wort **kwnt-* und **kwent* oder **kwntia* zurück. Die Deutung leitet er ab über mittellirisch *céte* = *Wiese*, *Weg* und kymrisch (walisisch) *pant* = *Tal*, *Höhe* aus **kwnto*. „Urkeltisch **kwnt* muß ein Bedeutungsfeld umspannt haben, dem die Bezeichnung einer Geländeform zugrunde liegt, die sich etwa als *schluchtartiger Hohlweg* darstellt. Dieser Geländeeinschnitt kann als *Weg* dienen. ... Vom Begeher als kleines, enges Tal empfunden, kann sich die Höhlung auch mit Wasser füllen (vgl. engl. dial *pant* = *Wasser zwischen hohen Rändern*), woraus die Verwendung zur Bezeichnung von Gewässern verständlich wird.“ Desweiteren bietet er noch Deutungsversuche über indogermanisch **kwem* = *schlucken*, *schlüpfen* an, die im Keltischen auf eine Geländeform übertragen worden sei.

2.2 Spurensuche

a) Hilfsmittel

Die ersten Überlieferungen des Namens Kinzig stammen, wie wir gesehen haben, aus dem 8. Jh., im Kinzigtal aus dem 10.–12. Jh. Das Riesenproblem, aber auch das Reizvolle an der Hydronymie besteht darin, den ursprünglichen, nicht überlieferten Namen herauszufinden. Wie in einem Kriminalfall, bei dem jeder Zeuge fehlt, kann die Lösung nur über die logische Verknüpfung von

Indizien erfolgen. Die Namen von Gewässern und Landschaften sind immer älter als der Zeitpunkt, bei dem sie zum ersten Mal erwähnt wurden.

Zur Spurensuche bieten sich etymologische Wörterbücher an, in unserem Fall speziell der Indoeuropäischen Sprachen, der deutschen,⁴⁰ der keltischen^{41, 42} und gallischen⁴³ und ihrer Nachfolgesprachen, dem Gälischen (Irish/Schottischen)^{44, 45} und dem Kymrischen (Walisischem),^{46, 47} aber auch der rekonstruierten Ursprache der Indoeuropäer, dem Indogermanischen.^{48, 49}

Wir müssen aber auch auf die geologischen und morphologischen Parallelen der Namensnennungen achten. Und es gilt, die ehemalige Bevölkerung zu analysieren und möglichst zu identifizieren, um ihr eine Sprache zuzuordnen zu können.

b) Wortstamm

Das Wort *Kinzig* besteht aus zwei Teilen, einem Wortstamm und einem Suffix (Endung). Nimmt man die quellenmäßig erwähnte Herleitung aus *k(w)entik(a)*, dann ist nur unklar, wo die Trennungslinie zwischen Wortstamm und Suffix zu ziehen ist. Es gibt die zwei Möglichkeiten *k(w)ent-ik(a)* aber auch *k(w)en-tik(a)*.

c) Q- und P-Kelten

Hier begegnen wir einer ganz entscheidenden Differenzierung der keltischen Sprache. Diese wird in zwei große Gruppen getrennt: dem Q-Keltischen (Gälisch, zu dem Irisch, Schottisch gehören) und dem P-Keltischen (Gallisch, Walisisch, Bretonisch). Aus dem Indogermanischen ist im Keltischen der p-Laut weggefallen. Im P-Keltischen hat sich aus *kw* wieder ein p-Laut gebildet, im Q-Keltischen ist der p-Laut nur in Lehnwörtern oder in Wörtern mit bestimmten Lautkombinationen enthalten. Die Zahlen vier und fünf heißen im Gälischen *ceathair* und *cuêig*, im Walisischen *pedair* und *pump*.

Die Kelten, die damit in der Nähe der Kinzigen waren, waren Gallier⁵⁰ und somit P-Kelten. Die p/q-Trennung hat regional unterschiedlich, in Gallien wohl vor 100 v. Chr. stattgefunden.

d) Kritische Wertung aus heutiger keltologischer Sicht⁵¹

Wie aus obigen Abschnitten zu entnehmen ist, kam es im Laufe der Zeit zu sehr fantasievollen Deutungen. *Kinzig* aus **Quentikâ* ist aus heutiger keltologischer Sicht überzeugend und bis zum Beweis des Gegenteils als richtig anzusehen. Das Suffix *-ikâ* ist gerade in Flussnamen häufig. **Quantiâ* > frz. *Canche* usw. ist eine ähnliche Bildung mit Schwundstufe der Wz. und bloßem **-iâ*. Es entspricht gut kymrisch *pant* „Tal, Senke“, stützt also wohl die Herleitung ausreichend. Das idg. Wort für *Weg* (durch nasses Gelände, über Wasser usw.), gr. *pontos* usw. hat damit nichts zu tun,

da idg. *p- im Keltischen schwindet. Die Herleitung des Suffix -ikâ aus keltisch *isca* = *Wasser* ist sicher nicht anzunehmen.

e) Unbeantwortete Fragen

Warum hat nicht eine einzige Kinzig die richtige Lautverschiebung im Keltischen von *kw* zu *p* mitgemacht? Warum heißt heute keine einzige der Kinzigen Panzig? Wieso behielten alle ihr *k* im Namen?

3 Neue These

3.1 Genetische Erkenntnisse

Colin Renfrew schreibt, „British history will never look the same again“, und das Gleiche gilt für Europa, nachdem in den letzten Jahren die Genetik bahnbrechende Fortschritte gemacht hat. Die Geschichte der Besiedelung Europas muss in manchen Teilen neu geschrieben werden, auch wenn manche Historiker sich immer noch dagegen sperren.

So lässt sich zeigen, dass mit dem Ende der Eiszeit vor ca. 10000 Jahren die Besiedelung Europas von verschiedenen Eiszeitrefugien der Menschen aus erfolgte. Dies waren das iberische Rückzugsgebiet, das Nordspanien, Baskenland und Südfrankreich umfasste, von dem aus sich die weiblichen Linien U, V und K (Ötzi) über Westeuropa ausbreiteten sowie zu Beginn des Neolithikums die männliche Linie R1b. Erst nachdem sich diese Linien in Europa ausgebreitet hatten, wanderten aus anderen Refugien (Ukraine, Balkan) weitere genetische Linien ein. 80% der europäischen Männer tragen ein Y-Chromosom dieser europäischen Urbevölkerung und nur 20% der Zuwanderung aus dem Osten. Die höchste und reinste Konzentration dieser europäischen Urgene finden sich heute im Baskenland als Zeichen, dass von hier die Besiedelung erfolgte. Eindrucksvoll nachzulesen ist das bei Oppenheimer⁵² und Hamel⁵³.

3.2 Prähistorische Bevölkerung

Allgemein wenig bekannt in der Region ist, dass vor den Kelten bereits verschiedene Kulturen am Rande des Schwarzwaldes und zumindest am Eingang des Kinzigtals lebten. Bereits nach der letzten großen Eiszeit (Würm) in der Altsteinzeit vor über 10000 Jahren sind Rentierjäger, die der Magdalénien-Kultur aus dem iberischen Eiszeitrefugium zugeordnet werden, bei Freiburg nachweisbar.⁵⁴ Fundstellen sesshafter Bevölkerung finden sich ab der La-Hoguet-Kultur (5800–5500 v. Chr.),⁵⁵ die damals als erste Ackerbauern die neolithischen Errungenschaften über das Rhonetal vom Mittelmeerraum an den Oberrhein brachten. Um

5200 v. Chr. musste die Hogue-Kultur der sich nach Westen ausbreitenden frühneolithischen jüngeren (Linear-)Bandkeramik-Kultur weichen, bevor sie selbst von der Rössener Kultur (4600–4300 v. Chr.) und Michelsberger Kultur (4300–3500 v. Chr.)⁵⁶ abgelöst wurde.⁵⁷ Als Zeichen der Megalithkultur (3500–2000 v. Chr.) finden sich mit dem Bibelstein beim Ortenberger Schloss (Koordinaten [GPS]: 48.44465° N, 7.97519° E [WGS84]) und mit dem Stein in Offenburg (Koordinaten [GPS]: 48.48710° N, 7.95804° E [WGS84]) zwei Menhire (lange Steine), die dem späten Neolithikum zugeordnet werden⁵⁸ und keinesfalls den Kelten. Menhire, Megalithen und Dolmen gibt es in Europa nur in jenen Gebieten, wo die Blutgruppe 0 mit hohem Prozentsatz vorkommt, deren Verbreitungsschwerpunkt im französischen Baskenland am höchsten ist.⁵⁹ Bis zur Glockenbecherkultur (2500 bis 2200 v. Chr.) beherrschten genetische Nachfahren aus dem iberischen Raum die südbadische Region.

Angesichts dieser genetischen Erkenntnisse ist die logische Konsequenz, dass es auch eine gemeinsame Ursprache dieser Einwanderer aus dem iberischen Refugium gab. Die Menschen dieser Sprachfamilie, die nicht mit dem Indogermanischen verwandt ist und deren Sprache heute nur noch im Baskenland überlebt hat, nennt man Vasconen. Vennemann hat trotz aller Gegenstimmen eindrucksvoll vasconische Sprachreste in Orts- und Flurnamen nachgewiesen.⁶⁰

Erst mit der endneolithischen Schnurbandkeramik (Streitaxt-) Kultur tauchten indogermanische Nachfahren der aus der ursprünglich in den südrussischen Steppen beheimateten Kurgan-Kultur in Süddeutschland auf. Mit sich brachten sie neben dem militärischen Vorteil durch Pferd und bessere Waffen eine hierarchisch geprägte Struktur und das indogermanische Sprachgut. Die kriegerisch veranlagten indogermanischen Völker bildeten bei ihrer Eroberung nur Führungsschichten, die sich offenbar zu Herren der Alteingesessenen aufschwangen und ihnen mit der Zeit patriarchalische Sitten sowie Sprache und Kultur aufprägten.⁶¹ Wie immer aber bei sprachlichen Übergängen mischte sich ihre eigene Sprache mit alten Wörtern der mehrheitlichen Urbevölkerung, und oft wurden vorhandene Flurnamen übernommen. Das ebenfalls mitgebrachte männliche Gen R1a (ein Vetter von R1b) beeinflusste nur wenig den europäischen Genpool.

Mit Übergang der Urnenfelderkultur (späte Bronzezeit, 1300–800 v. Chr.) in die Hallstattzeit (ab 800 v. Chr.) bildete sich das keltische Volk durch neueinwandernde Protokelten, verbreitete sich in der Region (und mit ihm das wesentliche keltische Gen R-U106, ein Abkömmling von R1b^{62, 63, 64}) und starb zunehmend die vasconische Sprache bis auf wenige Reste aus. In der La-Tène-Zeit (480–0 n. Chr.) erreichte die keltische Kultur ihren Höhe-

punkt, bevor die Römer die Kelten besiegten, ihr Reich einverleibten und nunmehr die keltische Sprache nur noch in vereinzelt galloromanischen Flurnamen weiterlebte.⁶⁵

3.3 Morphologische Spur

Wir finden neben dem Flussnamen *Kinzig* im gallisch-helvetischen Sprachbereich auch Berge, welche die Wortwurzel *k/cha/in(z)* enthalten. *Kandel*, *Kanzel* (deren Namen älter als der entsprechende Name aus der Kirche ist), *Chinz*. Bei Vennemann⁶⁶ entdeckte ich französische Ortsnamen, die auf eine Wurzel **kan = hauteur, elevation (Höhe, Erhebung)* zurückgeleitet werden, wie *Le Cannet-du-Luc*, *Canned*, *Cannet*, *Chanousse*, *Chanossa*.⁶⁷ Ebenso hat sich Böhm schon mit dem Substrat *gant-* und *kant-* auseinandergesetzt.⁶⁸

3.4 Andere Wortwurzel

Aus keltologischer Sicht wird *Quent*, hergeleitet aus **kwent*, angenommen.

Wenn aber nun *Quent* gar nicht die Wortwurzel ist, weil sich *kw* unter den Kelten zu *P* entwickelt hätte, sondern *kin-* oder *kan-* oder *kain-*? Dann wäre es unter den Kelten zu keiner Lautänderung gekommen.

3.5 Neue Linguistische Lösung

Wenn, wie oben gezeigt, Abkömmlinge aus einer urbaskischen Bevölkerung in unserer Region gewohnt haben und diese auch noch genetisch eng mit der späteren keltischsprechenden Bevölkerungsmehrheit verwandt waren, dann könnten doch bereits diese der *Kinzig* ihren Namen gegeben haben.

Zugebenermaßen wird die oben erwähnte vasconische These von den meisten Indogermanisten und Keltologen abgelehnt. Jedoch möge man beachten, dass in der Linguistik schon immer massive Widerstände zu Beginn neuer Theorien bestanden.^{69, 70}

Nehmen wir mal an, dass tatsächlich Vasconen der *Kinzig* ihren Namen gaben, müssten wir im Baskischen nach einer entsprechenden Wortwurzel suchen. Im heutigen Baskischen findet sich in der Tat eine solche.

gain = Gipfel, gain- als Wurzel = *über-, auf*.^{71, 72}

Im modernen Baskischen wurde teils *k/c* zu *g* abgeschwächt, also könnte die vasconische Wurzel auch *ca(i)n-* lauten⁷³. Wobei man beachten muss, dass das heutige Baskische und damit der genaue Wortlaut selbstverständlich vom Vasconischen vor 4000 Jahren

abweichen kann. Dieser Zeitabschnitt ist aber nicht älter als bei der Rekonstruktion protoindoeuropäischer Sprachen.

Gain oder *c/gan* ist ein ganz fundamentaler Begriff im Urbaskischen für *oben*⁷⁴ und ganz sicher kein Lehnwort aus dem keltischen **kwenn*⁷⁵ für *Gipfel, Berg*, eher kann man spekulativ das Umgekehrte annehmen⁷⁶.

Nun betrachtet man die Grammatik. Ein Geschlecht kennt das Baskische nicht. Das Baskische und damit auch das Vasconische gehören zu den Suffixdeklinationen. Im Baskischen bildet sich der Kasus (Fall) durch Anfügen eines Suffix. Deren gibt es im Baskischen deutlich mehr wie in den indogermanischen Sprachen.

Mit dem Suffix *-tik* (von ... her) findet sich die vasconische Lösung für den Namen *Kinzig/Kaintik(a)*:

gainetik = von oben*⁷⁷, *vom Gipfel her, vom Berg her, vom Äußersten her, vom äußersten Ende her, von hoch oben herab

Wem das zu profan klingt, der sei daran erinnert, dass in früheren Zeiten für Flurnamen keine prosaischen Namen verliehen worden waren, sondern die Flüsse und Bäche oft einfach nur „Wasser, Fluss, Bach“ genannt worden sind. Und wer sich schwer mit einem deklinierten Appellativ anfreunden kann, der sei darauf hingewiesen, dass der *Omnibus* aus dem lateinischen stammt und für alle heißt.

Durch Anhängen des Artikels *-a* sind wir bei **K/G(a)intika* (= *das, was von oben kommt*) gelandet.

4 Zusammenfassung

Es besteht zwar noch die Möglichkeit, dass *Kinzig* von einem Wort abstammt, das vollständig aus dem Sprachgut nachfolgender Sprachen verschwunden ist. Bei der häufigen Nennung von *Kinzig* ist das aber ziemlich unwahrscheinlich.

Wir haben in der Hydronymie eine Fülle von vorgermanischen, aber auch vorindoeuropäischen Zeugnissen. Bahlow, Schweizer,⁷⁸ Dauzat, Vennemann, Böhm, Hamel, um nur ein paar Autoren von vielen zu nennen, haben dies mehrmals aufgezeigt. Es gab jedoch bisher v. a. bezüglich der Suffixe ungelöste Rätsel, weil der Code zum Entschlüsseln fehlte.

Es ist der große Verdienst von Prof. Vennemann aus München, mit Beharrlichkeit die vasconische These wider alle Gegenstimmen⁷⁹ bekräftigt und mit immer neuen schlüssigen Details untermauert zu haben. Auch wenn Udolph⁸⁰ die baltische und slawische Genese in der alteuropäischen Hydronymie favorisiert, so ist die vasconische Genese für die Region der Kinzigen kein Widerspruch, sondern genetisch und archäologisch erklärbar.

Dass die alteuropäische Hydronymie nicht indoeuropäisch sein kann, kann man aus linguistischen und genetischen Gründen beweisen. Auch wenn niemals ein direkter Beweis aufgrund fehlender Schrift aus damaliger Zeit erbracht werden kann, ist jedoch eine Analogie zur baskischen Sprache wissenschaftlicher als das Herumhantieren mit Fantasiessprachen oder -erklärungen.⁸¹

Der genetische Nachweis der Besiedelung aus dem baskisch/südfranzösischem Raum ist inzwischen Tatsache und nicht These, die linguistische Herleitung des Namens *Kinzig* in diesem Artikel stellt aufgrund fehlender Nachweise hingegen nur eine neue Hypothese neben der anerkannten keltischen dar.

Zum ersten Mal ist jedoch der Versuch unternommen worden, eine Indizienkette aus Archäologie, Genetik und Linguistik zu erstellen, mit welcher der Name *Kinzig* schlüssig aus Wortwurzel und Wortendung hergeleitet werden kann.

Völlig neu ist die Zuhilfenahme baskischer Grammatik, die mit ihren Suffixdeklinationen ganz neue Möglichkeiten zur Entschlüsselung alteuropäischer Flur- und Gewässernamen eröffnet.

Sollte der Namen der *Kinzig* aus vorkeltischer Zeit stammen, hat sich damit für uns ein neues Fenster in die Vorzeit geöffnet. Als Bewohner des *Kinzig*tals könnten wir stolz in eine noch ältere Vergangenheit zurückblicken.

Vielen Dank an Herrn Professor Stefan Zimmer, Keltologie, Universität Bonn, Herrn Professor Theo Vennemann, Sprachwissenschaft, Universität München, und Herrn Professor Bernhard Hurch, Baskologie, Graz für ihre freundliche Unterstützung

Anmerkungen

- 1 Kleiber, Wolfgang: Die Ortenau, 88. Jahresband 2008, Zur Galloromania im Mittleren Schwarzwald und in der nördlichen Ortenau: 426. Die Erklärung wurde entnommen Smettan, Hans, s. Anm. 36.
- 2 Greule, Albrecht: Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, 201, entnommen aus HG: Hydronymia Germaniae (Reihe A), Wiesbaden, A2: Die rechten Nebenflüsse des Rheins von der Quelle bis zur Mündung des Mains, bearb. V. Theodora Geiger, 1963.
- 3 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS): A 470 U 1, Anm: bei der Gründung Kloster Alpirsbach, Wb. Urkb I nr. 254.
- 4 Staatsarchiv Sigmaringen (StAS): Dep. 39 HH/U 582.
- 5 HStAS: A 470 Bü 73.
- 6 HStAS: H 102/63, Bd. 39, 3b.
- 7 HStAS: H 102/2, Bd. 10, 19a.
- 8 HStAS, H 102/2, Bd. 10, 25b, 26a.
- 9 HStAS, H 102/2, Bd. 25, 108b.
- 10 HStAS, H 102/63, Bd. 42, 4a.
- 11 HStAS, H 102/63, Bd. 43, 3b.
- 12 Primärkataster.
- 13 Reg. Als: 68 nr. 127.
- 14 Hydronymia Germaniae: A7, 80ff s. Anm. 2

- 15 Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde Bd. 2, § 438.
- 16 S. Anm. 15.
- 17 S. Anm. 15.
- 18 Hydronymia Germaniae: A7, 81f., s. Anm. 2.
- 19 Bräuning, Andrea: Kelten an Hoch- und Oberrhein, 2006.
- 20 Öfters falsch mit lateinischer Herkunft zitiert oder mit „Sumpflandschaft“ aus dem Keltischen übersetzt. *mori bedeutet eigentlich Meer, aber auch Sumpf, See, begrenzte Wasserfläche.
- 21 S. Anm. 1, 435.
- 22 S. Anm. 2 und Geiger, Theodora: Die ältesten Gewässernamen-Schichten im Gebiet des Hoch- und Oberrheins, 14, 1963, 213–229.
- 23 Buck: M. R.: Oberdeutsches Flurnamenbuch, Stuttgart 1880, 130.
- 24 Springer, Otto: Die Flussnamen Württembergs und Badens, Stuttgart 1930, 53 + 60.
- 25 Obermüller, Wilhelm: Deutsch – Keltisches Wörterbuch, 1872, Reprint-Druck, Vaduz 1993, Bd. II, 178f.
- 26 Krahe, Hans: Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden 1964.
- 27 Keinath, Walter: Orts- und Flurnamen in Württemberg, Stuttgart 1951.
- 28 Greule, Albrecht: Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, aus: Beiträge zur Namensforschung, Beiheft 10, Heidelberg 1973, 200–202.
- 29 S. Anm. 15.
- 30 Müller, K. F.: Die Breisgauer Kinzigen, Lahr i. B. 1951 = Oberrheinische Studien Heft 1, Lahr 1951.
- 31 Langenbeck, F: Zs f. d. Gesch. d. Oberrheins, N.F. 61, 1952, 423 ff.
- 32 Bahlow, Hans: Lexikon deutscher Fluss- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft, Neustadt 1981, 65.
- 33 Boesch, Bruno: Kleine Schriften zur Namensforschung, Heidelberg 1981, 266.
- 34 Boesch, Bruno: Schweizer Sektionsvorträge, Das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region, Onoma. – Vol. 20, 1976, 171.
- 35 Post, Rudolf: Die Kinzig und die alemannischen Kinzge, Chinzge. In: Alemannisch dunkt üs guet. Mitgliederzeitschrift der Muettersproch-Gsellschaft, Freiburg. Heft III/IV, 2007, 52–53.
- 36 S. Anm. 28.
- 37 Smettan, Hans: Imperium Romanum, Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau, Begleitband zur Landesausstellung 2006, 80–84, (in stark gekürzter Fassung) mit Bezug auf Anm. 28, Greule, Albrecht.
- 38 Geiger, Theodora: Die ältesten Gewässernamen-Schichten im Gebiet des Hoch- und Oberrheins, 16, 1965, 244 ff.
- 39 Schneider, E.: ZGO 105 1957, 89–149.
- 40 Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. Auflage, 2002.
- 41 Am aktuellsten: Matasovic, Ranko: Etymological Dictionary of Proto-Celtic, Leiden, Brill 2009.
- 42 Maier, Bernhard: Kleines Lexikon der Namen und Wörter keltischen Ursprungs, 2004.
- 43 Am aktuellsten: Delamarre, Xavier: Dictionnaire de la langue gauloise, Paris 2003.
- 44 Dictionary of the Irish language : based mainly on Old and Middle Irish materials / Royal Irish Academy. - Compact ed., Dublin 1983.
- 45 MacLennan, Malcolm: A Pronouncing and Etymological Dictionary of the Gaelic Language: Gaelic-English English-Gaelic: Gaelic-English/English-Gaelic, Arcat and Mercat Press, 2005.
- 46 Greller, Wolfgang: Geiriadur Almaeneg-Cymraeg, Cymraeg-Almaeneg = Wörterbuch Deutsch-Walisisch, Walisisch-Deutsch, University of Wales 1998.
- 47 Falileyev, Alexander: Etymological glossary of Old Welsh, Tübingen 2000.
- 48 Pokorny, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 2005, online unter www.ieed.nl.
- 49 Wodtke, Dagmar S.: Nomina im Indogermanischen, Heidelberg 2008.
- 50 U. a. Zimmer, Stefan: Die Kelten, Stuttgart 2009, 94.
- 51 Lt. Zimmer, Stefan, Keltologie, Universität Bonn; Schriftwechsel 2010.
- 52 Oppenheimer, Stephen: The Origins of the British, London, 114 ff.
- 53 Hamel, Elisabeth: Das Werden der Völker in Europa, Berlin 2007.
- 54 Bosinsky, Gerhard: Urgeschichte am Rhein, Tübingen 2008, 282 .
- 55 Online unter <http://www.archaeologie.bl.ch> (Archäologie Baselland)
- 56 S. auch Peter, Wolfgang: Die Ur- und vorgeschichtliche Bedeutung der südlichen Ortenau. Die Ortenau 66, 1986.
- 57 Putzger, Historischer Weltatlas, Schweizer Ausgabe, Berlin 2004.
- 58 Zylmann, Detert: Das Rätsel der Menhire, 2003, 91.

- 59 Lex, Hans E.: Ihre Herkunft steckt den Basken im Blut, Welt Online 1995, online unter http://www.welt.de/print-welt/article664566/Ihre_Herkunft_steckt_den_Basken_im_Blut.html.
- 60 U. a. Vennemann, Theo: Europa vasconica – Europa semitica, Trends in Linguistic, Studies and Monographies 138, New York 2003. Zum Beispiel bedeute das baskische Element *iz* so viel wie *Wasser, Gewässer*. Es kommt in mehr als 200 Gewässernamen vor, vom Iseljorden in Norwegen bis zur Isa in Italien. Ähnlich weit verbreitet ist das Element *ibar Fluss*. Von ihm leiten sich vermutlich zahlreiche Ortsnamen wie Ibarolle in Frankreich oder Ebersberg in Oberbayern her. Baskisch *ur* heisst *Wasser, ura das Gewässer, der Bach*. *Aran* wiederum bedeutet *Tal*. So gibt es in Norwegen den Ort Arendal, in England ein Arundel, in Deutschland beispielsweise Arnach, Arnsberg, Arensburg.
- 61 S. a. Schmoeckel, Reinhard: Die Indoeuropäer, Bergisch Gladbach 2004.
- 62 Andere Bezeichnung R1b1b2a1a; online unter [http://en.wikipedia.org/wiki/Haplogroup_R1b_\(Y-DNA\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Haplogroup_R1b_(Y-DNA)). Die Abspaltung von dem R1b-Gen R-M269 (R1b1b2) erfolgte vor ca. 8000 Jahren voraussichtlich in der Nordschweizer Oberrheinregion.
- 63 S. a. Faux, David K.: A Genetic Signal of Central European Celtic Ancestry: Preliminary Research Concerning Y-Chromosome Marker U152, Seal Beach, California, 2008, online unter http://www.davidkfaux.org/LaTene_Celt_R1b1c10.pdf.
- 64 Ballauf, Martin: Jungpaläolithische bis frühmittelalterliche Kulturen und Völkerschaften an Alpen- & Hochrhein, den Donauquellen sowie am Bodensee aus der Sicht der Genetik, Archäologie, Linguistik und antiker literarischer Quellen, Hettlingen, 2009, online unter <http://www.martin-ballauf.ch>.
- 65 S. Anm. 1 und 22.
- 66 Vennemann, Theo: Europa vasconica – Europa semitica, Trends in Linguistic, Studies and Monographies 138, New York 2003, 865.
- 67 Dauzat, Albert: Dictionnaire étymologique des noms de lieux en France, Paris 1978.
- 68 Böhm, Andrea: Probleme der Deutung mitteleuropäischer Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie des deutschsprachigen Raumes und einem Ausblick auf den appellativischen Wortschatz des Deutschen, München 2001.
- 69 Trask, Larry, Robert Mc Coll Millar: Trask's Historical Linguistics, 2nd edition, London 2007, 295 ff.
- 70 Ausdrücklich soll betont werden, dass in diesem Artikel weder die Behauptung aufgestellt wird, dass die hier gesprochene vaskonische Sprache vom Baskischen abstammt oder es nur eine einzige vasconische Sprache gab. Es besteht nur dieselbe Möglichkeit, dass die damalige Sprache verwandte Elemente mit dem heutigen Baskischen aus einer gemeinsamen Ursprache trägt wie das Keltische mit indoeuropäischen oder gar nostratischen Sprachen, vielleicht aber auch nur durch Ähnlichkeiten eines Sprachbundes.
- 71 Martinez Rubio, Elena: Wörterbuch Baskisch-Deutsch/Deutsch-Baskisch, Donostia 2006.
- 72 Löpelmann, Martin: Etymologisches Wörterbuch der baskischen Sprache, Dialekte von Labourd, Nieder-Navarra und La Soule, 1968.
- 73 Larry Trask (s. Anm. 74) lehnt den Laut c/k zu Beginn des Wortes in einer urbaskischen Sprache ab; auf der anderen Seite bestätigt er das Aquitanische als Vorgängersprache und damit auch Beispiele, wie c zu g wurde; Tipps zur Verwandtschaft von gain und kant gab mir Prof. Hurch, Graz.
- 74 U. a. Trask, R. L.: The History of Basque, London and New York, 1997, 201 ff.
- 75 S. Anm. 47, Falileyev, Alexander, 129 („with no exact parallel in other I.E. languages“).
- 76 S. Anm. 43, Delamarre, 249.
- 77 Bendel, Christiane: Baskische Grammatik, Helmut Buske Verlag Hamburg 2006, 39, 40, 47 und v. a. 84.
- 78 Schweitzer, Peter Paul: Uralte Namen an der Lahn aus Vor- und Frühgeschichte und Mittelalter, Hadamar 2004.
- 79 Trask, Larry, s. Anm. 74, 364; leider verstarb er 2004 zu jung und zu früh, um die engen genetischen Zusammenhänge berücksichtigen zu können.
- 80 Antrittsvorlesung Prof. Jürgen Udolph: Universität Leipzig, Lehrstuhl für Onomastik, 2001.
- 81 Mailhammer, Robert: The prehistory of European languages, erscheint in J. van der Auwera & B Kortmann, Field of Linguistics: Europe, Berlin/New York, 2010.